Die Inseln und die Welt

Autor(en): **Stössinger, Verena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **59 (2017)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-858102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Inseln und die Welt

VERENA STÖSSINGER (BASEL)

"Eine kleine Gespenstergeschichte" ("En lille spøgelseshistorie")[1] nennt William Heinesen die Erzählung *De stumme gæster* (Die stummen Gäste). Was ist an ihr klein? Sicher der Umfang: knappe fünf Seiten. Wenig für eine seiner Erzählungen. Klein auch die beiden Protagonisten, die "barbeinigen Knaben" ("barbenede drenge"), die in der *kleinen* "Åstue" auf dem Boden spielen (1985: 11). Und klein ihre Boote, die umgedrehten Küchenschemel; groß aber ist, was sie erleben. Ihre "Odyssee" und das, was ihnen eines Morgens dabei widerfährt.

Während die Mutter Kartoffeln und Streichhölzer einkaufen geht, kommen drei Frauen zu Besuch. Das heißt, sie treten einfach ein. Sehen in ihrem gebügelten Sonntagsstaat aus wie Frauen vom Land, setzen sich schweigend auf die Küchenbank und betrachten die Knaben mit strengem Ernst; und als der Jüngere – er ist erst fünf – schließlich zu weinen beginnt, "ermannt sich" der Ältere ("mandede sig op") und fragt die Drei, was sie wollen? (14) Da sind draußen Mutters Schritte zu hören und

> *[...] samtidig faldt der ligesom en tåge over de tre besøgende, de viskedes langsomt ud og var borte. Den sidste der tågede ud var den unge, og nu smilede hun ganske umiskendeligt og så næsten rar ud i øjnene.*
> (Heinesen, 1985: 14)

> [...] gleichzeitig fiel etwas wie ein Nebel über die drei Besucherinnen, sie wurden langsam immer blasser und waren weg. Die letzte, die verschwand, war die junge, und sie lächelte jetzt ganz unmissverständlich und hatte fast freundliche Augen.

Wer sind diese Frauen? Ach – die! Sie kommen und gehen, sagt die Mutter. Sind taubstumm, alle drei, wissen aber "alles von allen und können weit in die Zukunft schauen" ("de véd alt om alle, og de kan se langt ud i fremtiden") (14). Haben vielleicht ein kleines Haus "am äußersten Ende der Welt" ("ved verdens yderste rand") (15); darin steht ihr altes Spinnrad,

> *[...] og den summende lyd du hører når du ligger vågen om natten, og som du tænker dig er lyden af hele verdenshjulet når det drejer sig om sig selv, er også ganske rigtig lyden af denne rok som de tre spindersker holder i gang.*
> (Heinesen, 1985: 15)

---

[1] Alle Übersetzungen stammen von mir, VS.

DE STUMME GÆSTER

En lille spøgelseshistorie

Tilegnet mindet om de to
torshavnske digterbrødre
Djurhuus

Det har regnet en del i nat, og byelven haster skummende afsted mod sin nære udslettelse i havet. I den lille Åstue ved elvemundingen leger to barbenede drenge på et renskuret køkkengulv. De sejler i et par omvendte skamler og er på vej ud i en eller anden fordulgt odyssé.

Det er et beskedent gammeldags køkken med blanksværtet støbejerns komfur. På ringene står en kedel hvori det snurrer snaksomt og indadvendt. Drengene er alene hjemme.

Rejsen i den lille skammelflåde – hvor går den mon hen?

Jo, det ved vi alt om.

Den ene af brødrene kom viden om i verden og blev en både lærd og lovkyndig mand, men ulykkelig i kærlighed og hjemløs. Hans skammel blev en stolt men usalig fuldrigger og forliste tidligt. Den anden broder blev hjemme i fred hos moder og mage. Hans fartøj blev i grunden aldrig

Beginn der Erzählung De stumme gæster. En lille spøgelseshistorie
von William Heinesen

> [...] und das Summen, das du hörst, wenn du nachts wach liegst und von dem du denkst, dass es der Klang des Rades ist, wenn sich die ganze Welt um sich selber dreht, ist nämlich auch der Klang des Spinnrads, das die drei Spinnerinnen in Gang halten.

Natürlich sind sie so etwas wie Nornen. Und aus den Knaben werden Männer, werden große Dichter – es sind die Djurhuus-Brüder, von denen Heinesen erzählt, Janus (Jens Hendrik Oliver, 1881-1948) und Hans Andrias (1883-1951), ihnen hat er den Text auch gewidmet. Den frühen Nationaldichtern, die im Leben ganz unterschiedliche Wege gingen:

> *Den første sang om sirener og erinyer og stormfulde hjerters ulægelige sår. Den anden om lykkeligt legende børn og om de slumrende ænder på sandstranden ved åmundingen under hjemlige stjerners funklen.*
> (Heinesen, 1985: 12)

> Der erste sang von Sirenen, Erinnyen und den unheilbaren Wunden stürmischer Herzen. Der andere von glücklich spielenden Kindern und den Enten, die auf dem Sandstrand bei der Bachmündung unter den funkelnden heimischen Sternen dösen.

Natürlich denken wir dabei gleich an Eichendorffs Gedicht von den *Zwei Gesellen.* Es entstand 1818, vielleicht hat Heinesen den Text gekannt? Er kannte so vieles, las viel, nahm es in sich auf und hatte einen viel weiteren Horizont, als ihn die Inseln bieten – für eine ganze "Odyssee" braucht er nur eine Küche.

Heinesen sieht und zeigt das Große im Kleinen, das heißt, er spiegelt es darin. Die Inseln im Nordatlantik, auf denen er fast ein Jahrhundert lang lebte (1900-1991), sind für ihn Mitte und Mittelpunkt der Welt. Was hier zu erleben und zu erfahren ist, erschließt alles, was woanders geschieht, und nicht nur geografisch ist dabei das Universum in Bewegung. Auch die Zeiten fließen ineinander, ebenso wie die Erzählebenen und -register. Man sieht das auch in der (*kleinen*) Erzählung von den *Stummen Gästen.* Mitten in die Begegnung der Knaben mit den seltsamen Frauen ist nämlich ein Exkurs geschoben, in dem der Erzähler darüber nachdenkt, auf welche Weise wohl "die einfachen Schlüssel der Kleinstadt in beinahe alle menschlichen Schlüssellöcher passen" können ("Småstadens enkle nøgler passer i næsten alle menneskelige dørlåse"), und bietet als Hilfe gleich "Zauberformel[n]" ("trylleformel") an, zwei Kinderreime ("Øre høre / øje løje / skalleralle / komme alle / fugle hjem" heißt der erste) sowie das "absolut unvergängliche *Mantra* Tat twam asi" ("det absolut uforgængelige *Mantra* Tat twam asi"), was bedeute "Du bist ich und ich bin du" ("Du er mig og jeg dig") (12f.). Der dänische Dichter Arthur Krasilnikoff schreibt dazu:

> *Det er ikke svært at se Heinesen skrev magisk realistisk længe før begrebet opstod ligesom det heller ikke er svært at se at Heinesen skrev om mennesker som om de var udødelige.*
> (Krasilnikoff, 1999: 309)

> Es ist nicht schwer zu sehen, dass Heinesen magisch realistisch schrieb, lange bevor es diesen Begriff gab, und es ist auch nicht schwer zu sehen, dass er von den Menschen schrieb, als seien sie unsterblich.

Krasilnikoff war ein großer Bewunderer Heinesens, geradezu "besessen" ("besat") (309), wie er zugibt, von dessen Erzählkunst, der Sprache, dem Humor. Den Figuren, die scharf und klar gezeichnet werden und doch mit großherzigem Verständnis – so, wie auch Heinesens Linoldruck-Gespenster im Fries, der die Titelseite der *Stummen Gäste* schmückt, nichts wirklich Schreckliches haben. Selbst das Schreckliche, heißt das, verliert unter seinen Händen einiges von seinem Schrecken, weil es genau beobachtet ist, beschrieben wird und manchmal sogar verstanden werden kann.

Arthur Krasilnikoff lebte als Kind in den späten 1940er Jahren in Tórshavn – darüber schrieb er später in seinem poetischen Fragment-Roman *Hvalens øje* (2004, dt. 2010) –, und er ist damals auch William Heinesen begegnet (auf einer kleinen Insel entgeht man sich kaum). Heinesen ließ in der Nähe des Heustocks, wo die Kinder gerne spielten, nämlich gerade sein Schreibhäuschen errichten; und die Baustelle war als Spielplatz attraktiv. Das sah der Bauherr, ein "großer, hässlicher erwachsener Mann" ("stor grim og voksen mand") (Krasilnikoff, 1999: 308), anders und jagte die Kinder jeden Abend wieder weg. Krasilnikoff fand erst später heraus, dass es der zu jener Zeit schon ziemlich berühmte Dichter war, der seinen zukünftigen Arbeitsort beschützen zu müssen glaubte; aber

> *[...] [a]lle voksne, som er fremmede, er jo grimme, og det tog mig år at forstå, at jo mere man kender dem, jo kønnere blir de.*
> (Krasilnikoff, 1999: 308)

> [...] alle Erwachsenen, die einem fremd sind, sind ja hässlich, und ich brauchte Jahre, um zu verstehen, dass sie umso schöner werden, je mehr man sie kennt.

Auch Orte werden schöner, je mehr man sie kennt. Die Färöer zum Beispiel, diese kahlen graugrünen Inselkegel. Ich kenne sie noch nicht lange. Während des Nordistikstudiums kamen sie selten zur Sprache, eigentlich nur in Oskar Bandles Sprachgeschichts-Seminaren. Da hat er uns einmal auch etwas Färöisches vorgelesen, ich verstand kaum ein Wort. Und als ich bei meiner Abschlussarbeit auf William Heinesen und Jørgen-Frantz Jacobsen stieß, konnte ich mit seinem Hinweis, dass die beiden dänisch schreibende Färinger seien, auch wenig anfangen. Bloß nicken. Mit färöischer Literatur befasste ich mich erst, als Jürg Glauser mich bat, die Basler Studierenden auf eine Färöer-Exkursion vorzubereiten. Und merkte, wie vielfältig und reich sie ist.

Der ersten Exkursion folgte eine zweite, und die Beschäftigung mit färöischer Literatur führte Anna Katharina Richter (Dömling) und mich zu unserer Anthologie, einer Literaturgeschichte in Texten. Im Moment lese ich wieder Heinesen, besonders die Erzählungen, was weitere Aufenthalte auf den Inseln nötig machte. Das heißt natürlich: ermöglichte. Einmal wohnte ich dabei im *Williamshús*, im Haus in der Varðagøta, in dem Heinesen mit seiner Familie gewohnt hat (und konnte das

dunkle Dach seines Schreibhäuschens sehen)... die Zeiten fließen auch mir gelegentlich schon ineinander, sie überlagern und bereichern sich, auch die alte "Åstue" unten beim Fährhafen gibt es ja noch, *Áarstovan*, das geduckte schwarzgeteerte Haus, in dem die Djurhuus-Brüder aufgewachsen sind. Es ist jetzt ein Restaurant. Wo damals die drei stummen Frauen auftauchten und wieder verschwanden, gehen Kellner in französischen Schürzen herum. Und wo die Mutter der Knaben nicht nur Kartoffeln und Streichhölzer aus dem Laden mitbrachte, sondern auch ein paar frisch gefangene Fische und *skillingskager*, kleine trockene Kekse, bestreut mit Zimt und Zucker, "Leckerbissen in jenen armen Zeiten" ("lækkerbiskener i de fattige tider dengang"), wie Heinesen schreibt (1985: 14), kann man an weiß gedeckten Tischen *Havtaska* essen und *Føroysk tjógv*, Seeteufel und Lammkeule, danach *Sjokulátukøku við ølísi*, Schokoladekuchen mit Bier-Eis, und dunkles *Rinkustein*-Bier trinken. Oder Wein. Und das Glas erheben auf die Zeit, die vergeht und besteht.

Literatur

Heinesen, William. 1985. *De stumme gæster. En lille spøgelseshistorie*, in *Laterna magica* (o.O.: Vindrose), S. 11-15.

Krasilnikoff, Arthur. 1999. "Om *Gamaliels besættelse*", in *Min yndlingshistorie. Udvalgt og præsenteret af danske forfattere* (o.O.: Aschehoug), S. 308-309.

Krasilnikoff, Arthur. 2004. *Hvalens øje* (Kopenhagen: Gyldendal).

Stössinger, Verena und Anna Katharina Dömling. Hg. 2006. *"Von Inseln weiß ich ..." Geschichten von den Färöern* (Zürich: Unionsverlag).